

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hähnendorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Losen, Rohorn, Mültz-Roigsdorf, Panzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Rosig, Roschschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Svedtschhausen, Tandenheim, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf., Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Verlag und Druck von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Contentis und den Inseratenteil: Martin Berger, für Politik und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 55.

Dienstag, den 10. Mai 1904.

63. Jahrg.

Die Maul- und Klauenseuche in den Gehöften Kataster Nr. 7 und 14 in Kaufbach ist erloschen.

Meissen, am 5. Mai 1904.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Lössow.

490 E.

II.

Hauptübung

der städtischen und freiwilligen Feuerwehr.

Sonnabend, den 14. Mai dieses Jahres, nachmittags 6 Uhr.

findet die erste diesjährige

Hauptübung der städtischen und freiwilligen Feuerwehr

statt.

Sämtliche Mitglieder der Feuerwehren, Abteilungsführer und Mannschaften — mit alleiniger Ausnahme derjenigen Mannschaften, die das 45. Lebensjahr vollendet haben — haben sich zur angegebenen Zeit an der Turnhalle einzufinden. Unpünktliches Erscheinen oder Ausbleiben wird mit Ordnungsstrafe geahndet. Wilsdruff, am 9. Mai 1904.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Nutzholzmassenauktion.

Von den Revieren: Spechtshäufen, Rausdorf, Grillenburg, Höckendorf, Wendisch-carzdorf, Reichenbach und Warbach des Grillenburger Forstbezirks sollen im Gasthause „zum Sachsenhose“ bei Klingenberg Mittwoch, den 25. Mai 1904 von vormittags 11 Uhr ab: zirka 5700 Festmeter weicher Kuchhölzer zum Teil in bereits aufbereitetem, zum Teil in noch aufzubereitendem Zustande meist als Stammholz in einzelnen Holzspalten von 30 bis 380 Festmetern unter den in der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Näheres darüber besagen die bei der unterzeichneten Oberforstmeisterei und dem königlichen Forstrentamt Charandt in Empfang zu nehmenden speziellen Auktionsbekanntmachungen sowie die von den Herren Revierverwaltern zu beziehenden speziellen Auktionsverzeichnisse.

Im übrigen ist auf die in den umliegenden Gasthäusern aushängenden Plakate zu verweisen.

Königliche Oberforstmeisterei Grillenburg,

am 3. Mai 1904.
Karl Tittmann
Geheimer Forstrat.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 9. Mai 1904.

Deutsches Reich.

Einem Ruffel an ein Bundesratsmitglied

erstellt am Freitag — und zwar zum ersten Male seit Bestehen des Reichstages — Graf Ballestrem. Der höchst bemerkenswerte Zwischenfall trug sich wie folgt zu: Man bereitet die Resolution Gröber, betr. Kenderung des Militärstrafgesetzbuches. Hierbei erklärte der Bayerische Militärdeputierter v. Endres: „Herr Dasbach hat den Reichstag als den natürlichen Anwalt der Soldaten hingestellt. Namens des bayerischen Offizierskorps gestatte ich mir, zu konstatieren: Der Anwalt des Soldaten ist auch heute noch der Offizier. (Lebhafte Widerspruch links. Zuruf: Der Staatsanwalt!) Und der Offizier wird sich diese hohe Aufgabe nicht aus der Hand nehmen lassen, auch nicht durch die hier gehörten schlimmsten Gerüchte und Verleumdungen.“ (Stürmische Unterbrechungen links.) Präsident Graf Ballestrem: „Herr Bevollmächtigter im Bundesrat, Sie dürfen hier im Hause nicht sagen, daß von Mitgliedern dieses Hauses Verleumdungen ausgesprochen sind. (Beifall links.) Das versteht sich gegen die Ordnung des Hauses.“ (Lebhafte Beifall links.) General v. Endres (fortfahrend): „So schlimm war es nicht gemeint; es war ein lapsus linguae.“

Das Blau vom Himmel herunter

ist in der Zeitungszeitung zur Feier der Sozialdemokratie in Hannover versprochen worden. „Ihr Arbeiter,“ so heißt es darin ernsthaft, „Ihr werdet einst auf eigenen Wagen fahren, mit eigenen Schiffen touristisch die Meere durchkreuzen, in Alpenregionen klettern und Schönheits-trunken durch die Gelände des Südens, der Tropen schweifen, auch nördliche Zonen bereisen; oder ihr sauft mit eurem Luftgepäck über Erden im Weisflug von Wolken, Winden und Sternen dahin. Nichts wird euch mangeln, keine irdische Pracht gibt es, die euer Auge nicht schaut. Fragt ihr aber, wer euch solches bringen wird? Nun: einzig allein nur der sozialdemokratische Zukunftsstaat!“ — Wenn das nicht zieht!

Verbreitung des Judentums.

Professor Hamann veröffentlicht eine Arbeit über die gegenwärtige Verteilung des jüdischen Volkes und kommt zu folgenden Schlüssen: Es gibt 11.000.000 Juden, davon leben in Europa gegen 8.000.000, in den Vereinigten Staaten von Amerika 1.000.000. In Russland wohnen 5.500.000, in Oesterreich 1.800.000, in Deutschland 568.000, in Rumänien 300.000, in England 200.000, in der Türkei 120.000, in Holland 97.000, in Frankreich 77.000, in Italien 50.000, in Bulgarien 31.000, in der Schweiz 12.500,

in Griechenland 5800, in Serbien 4700, in Dänemark 4000, in Schweden 3400, in Belgien 3000, in Spanien 2500, in Portugal 300 Juden.

Ausland.

Anfall der Großherzogin Alice von Toskana.

Wie aus Salzburg gemeldet wird, stürzte die Großherzogin Alice von Toskana, die Mutter der ehemaligen Kronprinzessin Luise von Sachsen, bei der Birkhahnjagd in Puch, wobei sie einen Beinbruch erlitt. Die Großherzogin war abends nach Puch bei Hallein gefahren. Am anderen Morgen vor Tagesanbruch bezog sie sich in Begleitung ihres Gefolges zur Jagd und schloß einen großen Birkhahn. Auf dem Rückwege stürzte die hohe Frau auf fast ebenem Boden und brach sich dabei den linken Unterschenkel oberhalb des Knöchels; sie mußte auf einer Bahre nach Salzburg getragen werden. Großherzogin Alice von Toskana steht im 55. Lebensjahre. Ihr Zustand gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Die Gräfin Lonhan,

die frühere Kronprinzessin Rudolph von Oesterreich, soll sehr krank sein und sich in Genua in Behandlung von Professor Bossi, dem Leiter der Frauenklinik, befinden.

Auffeuerregender Selbstmord.

In Prag sollte Freitag die Vermählung der Tochter des Feldmarschallleutnants Hugo Conte Corti alle Catene, Divisionärs in Prag, mit dem italienischen Marineleutnant Dolcini stattfinden. Der Bräutigam, der vor einigen Tagen aus Italien in Prag angekommen war, hat sich jedoch Donnerstagabend erschossen.

Königin Wilhelmina erkrankt.

Aus dem Haag wird gemeldet: Die Königin Wilhelmina leidet an einer Entzündung des äußeren Gehörorgans, die mit einer Erhöhung der Temperatur verbunden ist.

Nicht mehr „Made in Germany“.

Das Geze, nach dem die ausländischen Waren mit dem Ursprungsvermerk versehen werden müssen, ist längst von vielen englischen Fabrikanten als ein Fehlschlag betrachtet worden. Die Erzeugnisse des Auslandes sind nicht immer „billig und schlecht“ und der Vermerk „Made in Germany“ oder „Made in France“ wurde häufig genug zu einer kostlosen Melange für ausländische Firmen. Es ist am 2. Mai nun im englischen Unterhause der Antrag gestellt worden, den 16. Paragraphen des Gesetzes über die Handelsmarken dahin abzuändern, daß in Zukunft alle fremden Fabrikate nur die Bezeichnung „Imported“ oder „Made abroad“ im Ausland zu tragen haben, die Angabe des Ursprungslandes aber fortfalle.

Stechbrief hinter einen Staatsminister.

Die römische Staatsanwaltschaft hat nach erfolgter

Benehmigung durch die italienische Kammer einen Stechbrief hinter dem früheren Unterrichtsminister und Abg. Rasi wegen Betruges, Unterschlagung und Amtsmißbrauches erlassen, zugleich wurde in der Wohnung des nach dem Auslande geflüchteten sauberen Herrn eine Hausdurchsuchung abgehalten. Sämtliche Gemeindefunktionen in Tropicani, der Heimat und dem Wahlkreise des Exministers, die alle seine Kreaturen waren und seine Wahl machen halfen, haben ihre Ämter niedergelegt. In den italienischen Städten gibt es überhaupt noch manchen Augiasstall rein zu machen.

Zur Flucht

des ehemaligen italienischen Unterrichtsministers Rasi bemerkt der „Messaggero“, man habe Rasi absichtlich zur Flucht bewogen und verholfen, damit der kommende Prozeß in contumaciam stattfinden und somit kürzer und weniger kompromittierend ausfalle. Rasi soll sich in der Schweiz befinden.

Eine Bombenexplosion vor einer Jesuiten-

schule.

Am Freitag abend, kurze Zeit bevor die Zöglinge einer von Jesuiten geleiteten Schule in Barcelona die Anstalt verlassen, explodierte dort eine Dynamitbombe. Das Gebäude wurde beschädigt, das Dach stürzte ein; der Pförtner der Anstalt wurde leicht verwundet. Die Explosion wurde auf eine weite Entfernung gehört. Die Urheber des Anschlages sind noch nicht ermittelt.

In Belgrad soll es „Staatsstreicheln.“

Dem ermordeten König Alexander wurde bekanntlich vorgeworfen, daß er die Verfassung seines Königreiches wechselte, wie seine Handschuhe. Nun wird der Voss. Ztg. aus der serbischen Hauptstadt depechiert: Es heißt, der König Peter wäre mit dem heutigen radikalen Ministerium unzufrieden und würde bereits in nächster Zeit die Verfassung suspendieren (eventuell zu Gunsten seines Sohnes abdanken??), um mit den Liberalen zu rangieren, da ihm die Politiker, wie die Verschwörer-Offiziere das Leben zu sauer machten!!! Es scheint also wirklich nicht zu stimmen, wenn es auch nicht so arg sein mag, wie hier dargestellt wird.

Die Japaner-Fahrt nach Port Arthur.

Die bei Port Adams gelandeten japanischen Truppen haben natürlich die von dort nach Norden führende russische Eisenbahn ein gutes Stück zerstört, damit ihnen der Feind nicht etwa plötzlich im Rücken nachgeföhren kommt, hingegen ist die Bahnstrecke nach Süden hin, bis nach Port Arthur, im vollen Betriebe. Nur unmittelbar bei der Seefestung haben die Russen die Schienen aufgerissen. Der Transport der gelandeten Japaner nach Port Arthur ist also ganz bequem, zumal alle feindlichen Truppen unterwegs sich nach der Festung zurückgezogen haben. Die Stadt Talienwan ist von den Japanern besetzt, Dalni, von wo

die Kassen zeitig alle Vorräte fortgebracht haben, dürfte es auch bald sein, im Grunde genommen ist daher die Einschließung von Port Arthur, wenn auch nicht in aller nächster Nähe, bereits vollzogen. Wie die Japaner den starken Platz angreifen werden, muß man abwarten. Daß sie einen Ueberfall zu Lande versuchen werden, erscheint nicht ausgeschlossen. Die Hauptfährde für die Behauptung ist, ob sich oben in der Mandschurei die Kriegslage so gestaltet, daß in nicht ferner Zeit eine russische Entsatz-Armee gegen die Port Arthur belagernden Japaner vorgehen kann. Wie stark in Wahrheit die Russen bei und in Port Arthur sind, darüber schweigen sie sich selbstredend aus. Der Telegraphen-Verkehr ist abgeschnitten. — Ein neues Bombardement der japanischen Kriegsschiffe hat Beschädigungen in Port Arthur selbst angerichtet; beim letzten Brand-Angriff ist fast die gesamte japanische Besatzung dieser Fahrzeuge, welche dieselben bis zur richtigen Stelle dirigierte, ums Leben gekommen. Drei Torpedoboote sanken. Japanische Vortruppen sind von Kintschon vor Port Arthur angekommen. — Der neuernannte russische Oberbefehlshaber zur See Admiral Schidlow findet nunmehr den Weg nach Port Arthur verschlossen. Er fährt daher nach Vladivostok, wo fünf größere russische Schiffe und eine Anzahl Torpedoboote unter Kommando Admiral Jessen liegen. — Großfürst April traf in Petersburg ein und wurde vom Jaren empfangen. — Die erste (Yalu)-Armee der Japaner steht in Fönghwangtschön mit ihrer Avant-Garde. Der russische General Sossulisch zog sich auf den Befehl des Ober-Generals Kurapatkin auf den Gebirgszug vor Kiautschang zurück. Die Stellung ist sehr schwer für eine größere Armee zu passieren, also auch mit guter Aussicht auf Erfolg selbst von schwächeren Kräften zu halten. Von der russischen Hauptarmee bei Kiautschang und Mudan ist, wie gemeldet wird, ein starkes Korps nach Kintschang, an der Ost-Gde des Golfes von Kiautschang, gefandt, um einem Vormarsch dort landender Japaner zu begegnen. Da die Japaner sicher alles aufbieten werden, um Port Arthur in ihre Hände zu bekommen, wird für das russische Ober-Kommando die Entscheidung darüber, wann die Offensive gegen die vom Yalu und vom Golf von Kiautschang anrückenden Japaner beginnen soll, ernst. Diese zu beiden Seiten der russischen Hauptarmee stehenden feindlichen Truppenteile können bei einem Entzug von Port Arthur unmöglich unbeschadet bleiben. — Offiziell wird aus Petersburg die Nachricht von der Sperrung des Hafens Port Arthur durch die Japaner für unzutreffend erklärt. Die Einfahrt ist frei. Auch die Berichte über die Einnahme von Fönghwangtschön widersprechen sich; die Russen sagen freiwilliger Rückzug, die Japaner sagen, die noch ungeordneten Russen seien leicht geworfen. Also keine größere Schlacht. — Am Yalu haben am 1. Mai, wie aus den offiziellen Truppen-Angaben sich ergibt, 18000 Russen gegen 70000 Japaner — die also eine fast vierfache Uebermacht hatten — gestanden. In den russischen Zeitungen beginnt man sich nachgerade auch zu fragen, wie dies Mißverhältnis unerkannt bleiben konnte. Die bereits angeordnete Mobilisierung von zwei Infanterie-Divisionen wird beschleunigt, ferner werden das 10. Armeekorps (Scharow) und das 17. (Moskau) neu mobil gemacht.

Der Getreidemarkt.

(Berichtswoche vom 30. April bis zum 6. Mai 1904 nach den Märkten von Berlin, Leipzig, Hamburg und New York). Das reichliche Angebot auf dem in- und ausländischen Markte und der günstige Saatensand haben in letzter Woche dahin geführt, daß die Preise für alle Getreidearten eine kleine Abschwächung von etwa 1/2 Mark bis 1 Mark pro Tonne erlitten, doch konnten sich auf diesem ermäßigten Niveau die Preise am Schlusse der Woche ziemlich behaupten. Es wurde bezahlt pro Tonne je nach Güte für inländischen Weizen 170 bis 174 Mark, für inländischen Roggen 128 bis 132 Mark, für ausländischen Weizen 177 bis 182 Mark, für ausländischen Roggen 140 bis 147 Mark, für Malt- und Futtergerste 110 bis 140 Mark, für inländischen Hafer 128 bis 143 Mark, für amerikanischen Mais 120 bis 124 Mark, für runden Mais 115 bis 122 Mark, für Hirse 133 bis 143 Mark.

Kurze Chronik.

Am Simplontunnel ist nur noch eine Strecke von 1 Kilometer zu durchbohren; diese Arbeit dürfte in etwa 3 1/2 Monaten fertiggestellt sein. Augenblicklich sind 3100 Arbeiter im Innern des Tunnels beschäftigt.

Der Löwe ist los! Graslitz in Böhmen, 6. Mai. Eine aufregende Szene ereignete sich in der hier weilenden Menagerie „Borum“ während einer Vorstellung, der mehrere Hundert Schulkinder beiwohnten. Während der Fütterung sprang ein Löwe gegen die Tür des Käfigs, diese — sie war aus Versehen nicht verriegelt worden — öffnete sich, und der Löwe trat mit einer Tasse heraus. Der Schulkinder demütigte sich eine ungeheure Panik. Die Leitung des Festes wurde zerrissen und alles flüchtete ins Freie. Der Löwe aber kehrte in den Käfig zurück und legte sich nieder. Der unvorsichtige Wärter, der die Tür zu verschließen vergessen hatte, ist flüchtig geworden.

Zum dritten Male sahnensüchtig geworden ist der bei der 7. Kompanie des Göttinger Infanterie-Regiments Nr. 82 stehende und aus Nordhausen stammende Musikant F. Kraemer.

Eine bestialische Mutter. Aus Braunschweig, wird der „Magdeb. Ztg.“ berichtet: Vor dem hiesigen Schwurgerichte hatte sich die 25 Jahre alte Luise Richter aus Dittmarsh zu verantworten, die ihr 14 Tage altes Kind ohne Not auf dem Abort des Bahnhofes kreuzförmig ermordet hat. Sie wollte das Kind erst auslegen, brachte es nach der Bedürfnisanstalt, legte es dort nieder und ging fort. Da das Kind aber beständig schrie, so nahm sie es wieder mit in den Wartesaal. Bald darauf ging sie abermals nach dem Abort, entkleidete das Kind und stellte es mit den Füßen in den Aborttrichter. Nach diesem schrie das Kind, und so nahm sie es wieder mit in den Wartesaal. Schließlich entfernte sie sich zum dritten Male aus dem Wartesaal, begab sich wieder zum Abort und steckte nun das Kind mit dem Kopfe nach unten in den

Aborttrichter, klappte den Deckel zu und setzte sich darauf, bis das arme Geschöpf keinen Laut mehr von sich gab. Dann fuhr sie mit dem inzwischen eingelaufenen Zuge nach Gabel. Sie erklärt, daß sie sich der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise nicht bewußt gewesen sei. Dem Sachverständigen Pöhlmann Dr. Roth gegenüber hat sie dagegen erklärt, daß sie von Anfang an die Absicht gehabt habe, das Kind zu beseitigen. Der Sachverständige ist der Ansicht, daß die Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt hat und sich der Tragweite ihrer Handlung wohl bewußt gewesen ist. In später Abendstunde wurde das Urteil gesprochen. Die Angeklagte wurde zum Tode verurteilt.

Das Kind mit den 4000 Mark. Auf ein Inserat in der Nordhäuser Zeitung, wonach ein 3 1/2-jähriges Kind gegen eine einmalige Vergütung von 4000 Mark in Pflege gegeben werden sollte und weiter gesagt war, die Meldung hierzu postlagernd einzufenden und jeder Meldung 60 Pfg. beizufügen, meldeten sich ca. 100 Personen. Die ganze Sache beruhte jedoch auf Schwindel. Der Urheber wurde in der Person eines Tabakspinners ermittelt, der weder ein Kind von 3 1/2 Jahren, noch 4000 Mark besitzt. Er wurde wegen versuchten Betrugs zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Vertliches.

Wilsdruff, den 9. Mai 1904.

— Das evangelisch-lutherische Pfarramt zu Wilsdruff, ohne dessen Wissen — wie wir besonders hervorheben — unsere Notiz in der letzten Donnerstag- Nr. erschienen ist, ersucht uns um Aufnahme folgender Erwiderung auf die Auslassung des katholischen Pfarramtes in Druden, das **katholische Begräbnis in Wilsdruff** betreffend:

Das römisch-katholische Pfarramt zu Druden hat in der letzten Sonnabend-Nummer Ihres Blattes sich ganz unberechtigter Weise gegen das evangelisch-lutherische Pfarramt gerichtet. Das römisch-katholische Pfarramt sieht die erhobenen Anschuldigungen in drei Punkte zusammen, auf welche folgendes erwidert wird: 1. Die Beerdigungen der im Krankenhause Verstorbenen finden in der Regel (wie im betreffenden Falle) nach dem 4. Grade statt, d. i. im Sommer vormittags 1/8 Uhr (Sonntags ist die Zeit 1/11 Uhr nachgelassen). Die Begräbniszeiten sind lokalnatarlich seitens des Kirchenvorstandes mit Genehmigung der königlichen Kircheninspektion festgelegt. Will das römisch-katholische Pfarramt sich an diese Zeiten, die das evangelisch-lutherische Pfarramt einzuhalten sich für verpflichtet hält, nicht binden, so müßte es erst bei dem diesseitigen Kirchenvorstand um Genehmigung nachsuchen, der auf dieses Ansuchen die gebührende Antwort schon erteilen wird. 2. Ein im hiesigen Schloß angestellter Privatgeistlicher, auch „der im Schloß befindliche alte Pfarrer a. D.“ eingeschlossen, kann und darf dem evangelisch-lutherischen Pfarramt nicht als geordneter Vertreter des römisch-katholischen Pfarramtes gelten. Wozu könnte das auch führen! Wie nur dem römisch-katholischen Pfarramt zu Druden gestattet ist, im hiesigen Schloße öffentliche Gottesdienste abzuhalten (Ministerialverordnung vom 29. Oktober 1902), so wird auch ihm allein das evangelisch-lutherische Pfarramt gestattet, Begräbnisfeierlichkeiten auf hiesigem Friedhof abzuhalten. 3. Die Zeit der katholischen Begräbnisse festzusetzen, kann dem römisch-katholischen Pfarramt unter den unter 1. angegebenen Gründen nicht überlassen werden. Obenan steht die kirchliche Ordnung. Das Begräbnisregulativ hiesiger Parochie ist aufgestellt, damit es befolgt und nicht umgangen werde. Auf diesem gesetzlichen Standpunkt wird das evangelisch-lutherische Pfarramt auch in Zukunft stehen bleiben. Uebrigens ist für diese Begräbniszeit früh 1/8 Uhr von Pöschel aus die günstigste Eisenbahnfahrgelegenheit. — Hierzu sei noch erwähnt, daß das evangelisch-lutherische Pfarramt im Einverständnis mit dem Kirchenvorstand es sich wird anlegen sein lassen, den katholischen Mitbürgern wie bisher bei Begräbnissen in weitgehendstem Maße und in echt christlicher Duldung entgegenzukommen. Die evangelische Kirche ist die Kirche der Toleranz. Sie gönnt den Katholiken gern ein Räumen auf ihren Friedhöfen und läßt ihnen die Glocken läuten. Aber man vergesse dabei nicht, daß die kirchliche Ordnung und die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen aufrecht erhalten bleiben müssen. Das evangelisch-lutherische Pfarramt. Johannes Wolke, Pfarrer.

Wir geben auch dieser Erklärung Raum und nehmen an, daß namentlich die Vorgeschichte des von uns berichteten Falles — denn nur mit ihr beschäftigen sich die Auslassungen der beiden Pfarrämter — genügend geklärt ist. Beide Pfarrämter bestätigen, daß ein evangelischer Geistlicher an Stelle des katholischen Geistlichen in dristlicher Toleranz bei einem katholischen Begräbnis die seelsorgerischen Funktionen übernahm. In einer Zeit, wo der Ultramontanismus trotziger denn je sein Haupt erhebt, erwächst der protestantischen Presse die Pflicht, die Vorgänge auf kirchlichen Gebiet mit doppeltem Interesse zu verfolgen. Sie darf sich dabei weder durch die Anfeindungen auf der einen Seite, noch durch übelangebrachte Verhetzererei auf der anderen Seite beeinflussen lassen. Das ist unser Standpunkt, den wir auch künftig zu wahren wissen werden. Die Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes.

— Im I. Vierteljahr 1904 wurden im **Schulinspektions-Bezirk Weichen** angestellt: Thomas, Friedrich Karl Gustav, bisher Bezirkschullehrer in Leipzig, als Schuldirektor in Wilsdruff; Ditzbach, Karl, bisher Vikar in Weichen, als Lehrer nach Leuben; Richter, Karl, bisher Hilfslehrer in Reinsberg, als Lehrer in Niederlommawitz; Weichold, Friedrich Paul, bisher Hilfslehrer in Reinsdorf, als Lehrer in Krögis; Schneider, Ernst Paul Martin, bisher Hilfslehrer in Lommawitz, als Lehrer in Wilsdruff.

— Ein treffendes Urteil über die „partei-lose“ Presse, die von den Großstädten aus noch immer

die Provinz überschwennt, findet sich ganz beiläufig in einem Leitartikel des amtlischen Dresdener Journals, in dem Betrachtungen über eine Pressestatistik gemacht werden. Es heißt da: „... Darunter gehören in gewisser Beziehung auch die unparteiischen, parteilosen oder unpolitischen Zeitungen, denn diese stumpfen das politische Verantwortlichkeitsgefühl weiter Verbreitungskreise ab und züchten die politische Indolenz. Dutzutage aber muß gerade darauf gehalten werden, daß jeder deutsche Staatsbürger sich seiner Bürgerpflicht bewußt wird und politisch Farbe bekannnt.“ Das ist sehr richtig. Mehr Rückgrat tut im gesamten öffentlichen Leben not.

— Der Gesangsverein **Sängertrupp** unternahm gestern einen Ausflug nach Herzogswalde, Landberg und Speckshausen. An der Partie beteiligten sich etwa 50 Personen. Zur Teilnahme an dem Ausflug nach der Grabentour, den die priv. Bürgerschützengesellschaft heute veranstaltete, versammelten sich mittags sehr viele Mitglieder der Gilde mit ihren Angehörigen auf dem Bahnhofe.

— An dem **Massen-Ausflug nach Wilsdruff**, den der sozialdemokratische Verein für den 6. Reichstagswahlkreis gestern unternahm, beteiligten sich etwa 1500 Personen. Die Aufsichtsbehörde hatte die Anordnung getroffen, daß auf dem Marsche nach Wilsdruff immer nur 50 Mann in entsprechenden Abständen zu gehen hätten. Auch das demonstrative Tragen roter Abzeichen war verboten. Der Zug marschierte nach dem Schützenhaus, wo die Mehrzahl der Teilnehmer bis zum Abend verblieb. Die Rückförderung erfolgte Abends durch die zwei stahlpantarmigen Büge und durch zwei als Nach- bez. Vorkäufer beschriebene Sonderzüge. Im Ganzen dürften gestern Abend in der Zeit von 7 bis 11 Uhr gegen 2000 Personen in der Richtung nach Pöschel befördert worden sein. Die Beförderung der Reusenmenge war deshalb etwas schwierig, da nur 400—500 Personen zur Eisenbahnfahrt angemeldet waren.

— Der **Lislerkreis** dauert fort! In der am Sonnabend stattgefundenen Versammlung der Streikenden blieben die Stimmen, welche sich für Wiederaufnahme der Arbeit erklärten, in der Minderheit. Der Streik dauert infolgedessen fort, und auch die Holzarbeiter, welche bisher in einzelnen Fabriken fortarbeiten, haben sich heute früh zum Teil dem Ausstande angeschlossen. Soweit sie von auswärts während des Streikes zugezogen waren, wurden sie von der Streikleitung veranlaßt, Wilsdruff den Rücken zu kehren. Wie man uns mitteilt, sind die Arbeitgeber nunmehr entschlossen, den Betrieb erst wieder aufzunehmen, wenn die Streikenden zu den früheren Bedingungen an die Arbeit zurückkehren.

— Heute Montag abend tagt in Dresden der Gesamtvorstand des **Verbandes sächsischer Industrieller**, Sitz Dresden, Geschäftsstelle Dittmarsch 9. Gegenstand der Beratung wird u. a. die Stellungnahme des Verbandes zu den auf Gründung eines Arbeitgeberverbandes gegen Streikes gerichteten Bestrebungen, sowie das Gesuch der Wilsdruffer Möbelfabrikanten wegen der Gewährung von Streikabwehr-Unterstützungen bilden. Der Verband zählt z. Bt. etwa 1200 Mitglieder, die etwa 150000 Arbeiter beschäftigen. Er repräsentiert also einen achtunggebietenden Teil unserer sächsischen Industrie. Auch für die heutige Versammlung liegen eine Anzahl Neuanmeldungen vor. In diesen Tagen hat sich in Zwickau eine Delegation des Verbandes unter Vorsitz des Herrn Fabrikbesitzer Hofmann-Zwickau, in Firma Hofmann & Zwickau, Maschinenfabrik, gebildet. Der Verband verbandt keine Entscheidung der Notwendigkeit einer strafferen Organisation, die sich für die Industriellen durch die Erscheinungen auf den verschiedensten Gebieten unseres Wirtschaftslebens und in der Wirtschaftspolitik Sachsens und des Reiches ergeben haben. Er will nicht einseitige Politik treiben, welche auf andere Erwerbsstände keine Rücksicht nimmt, wohl aber mit Entschiedenheit diejenigen Forderungen vertritt, welche zugleich im Interesse der Industrie und der allgemeinen Volkswohlfahrt liegen. In der Ortsgruppe Zwickau des Verbandes verbreitete sich jüngst Herr Fabrikbesitzer Langhammer-Schemmig, M. d. II. St. K., in sehr instruktiver Form über Politik und Organisation, wobei er sich namentlich über diejenigen Fragen äußerte, die zur Zeit in Sachsen das besondere Interesse der Industrie erheischen.

— **Unfall.** Als ein hiesiger Fleischermeister am Donnerstag mit seinem Gespann auf dem Rückwege nach Wilsdruff das benachbarte Birkenhain passierte, wurde das Pferd unruhig. Der Wagen kurzte um und die Insassen wurden zu Boden geworfen. Dabei erlitt der Besitzer des Gespanns einen Schädelbruch und eine Rippenquetschung. Schlimmer noch verlief ein Unfall, den dasselbe Pferd am nächsten Tage in Tanneberg erg herbeiführte. Auf der abschüssigen Dorfstraße wurde das Tier scheu. Als der Führer des Gespanns die Schleiße anzog, schlenkerte der Wagen. In diesem Augenblick begegnete dem Gespann ein Kinderwagen, in dem sich ein einjähriges Kind befand und der von einem neunjährigen Knaben — beides Kinder zweier in Tanneberg wohnhafter Arbeiterfamilien — geführt wurde. Die Kinder wurden in den Straßengraben geschleudert. Das jüngere im Wagen befindliche Kind erlitt einen Armbruch, während der ältere Knabe einen Schädelbruch und eine Fleischnarbenverletzung davontrug. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß der Knabe dem Leben erhalten bleibt.

— Wir berichteten kürzlich, daß ein hiesiger junger Mann **verschwunden** war, nachdem er sich mit Reisgeld versehen hatte. Jetzt hat der junge Mann von Marseille (Frankreich) aus Nachricht in die Heimat gelangen lassen. Er soll die Absicht haben, sich bei der Fremdenlegation anwerben zu lassen.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 9. Mai 1904.

Ein ungetreuer **Gemeindevorstand.** Eine am Donnerstag abend vom Gemeinderat zu **Coschütz** geforderte und auch sofort vorgenommene, erst früh beginnende Revision der Kasse und Bestände der Gemeinde

ergab, daß unter den an Gemeindebeamtsstelle verwahrten Depositionen ein solches von 2700 Mk. fehlte. Herr Gemeindevorstand Espig bekannte, daß er zur Deckung alter Schulden die Summe veruntreut hatte, und wurde daraufhin der Staatsanwaltschaft zugeführt und verhaftet. Zur Deckung dieses Fehlbetrages hat er eine auswärtige von ihm als früherer Stadtkassierer in Dippoldiswalde bestellte Kaution von 3000 Mk., auf die Befehl gelegt wurde. — Eine von anderer Seite schon gemeldete, bedeutend höhere Summe der Unterschlagungen entbehrt der Wichtigkeit. Ueber die der Revision vorausgegangene Sitzung des Gemeinderates wird berichtet: Die gespannteste Aufmerksamkeit aller Anwesenden wurde geweckt, als Herr Hof in bezug auf die unlieblichen Vorkommnisse in Etzsch, wo in der Gemeindefasse Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind und das Defizit von den Gemeinderatsmitgliedern gedeckt werden soll, eine sofort anzustellende Gemeindefasserevision beantragt unter Abfegung der Tagesordnung. Es sprachen hierzu die Herren Gemeindevorstand Espig, Grohmann, Scheinert und Sackfeld. Der Herr Gemeindevorstand ist, wie alle anderen Herren, für die Revision, wünscht aber, wie die Herren Scheinert und Grohmann, erst Eingebung der sehr wichtigen Tagesordnung. Herr Sackfeld führt aus, daß wenn es sich um so eine wichtige Sache wie Revision handle, wo gewissemaßen jedes einzelne Ratsmitglied seine Haut zu Markte trage, die Tagesordnung an einem anderen Tage erledigt werden könne. Herr Hof wünscht, daß der ganze Gemeinderat an der Revision teilnimmt. Schließlich werden mit der Revision die Herren der Finanzkommission und die Herren Fleischer, Lehmann, Schneider I und Köthe beauftragt.

Am Freitag fand in der Turnhalle zu **Potschappel** eine Protokollversammlung statt, in der Herr Pfarrer Dr. Bräunlich aus Halle über die Gefahren sprach, welche dem deutschen Volke nach der Vereinfachung der Jesuiten drohen. 67 Personen traten dem Evangelischen Bunde bei. Die Finanzdeputation B der zweiten Kammer hat die Einstellung von 8 Millionen Mark in den Etat für den Umbau der **Leipziger** Bahnhöfe nach anfänglichen Bedenken gebilligt.

Auffsehen erregt in **Dresden** der Selbstmord des Direktors des Dresdner „Invalidentanks“, See-straße, namens Reinholz. Der Beamte hat in seinem Bureau Blausäure genommen, was seinen sofortigen Tod herbeiführte. Er war 55 Jahre alt und verheiratet. Der Selbstmord steht in Verbindung mit bedeutenden Unterschlagungen, die sich Reinholz zum Schaden des Instituts hat zu Schulden kommen lassen. Am Jahresabschluss 1903 fehlte sich das Gesamtvermögen des Instituts auf etwas mehr als 160000 Mk., und nach den bisherigen Feststellungen belaufen die veruntreuten Beträge sich auf 130000 bis 140000 Mk., so daß nur noch ein Vermögensbestand von etwa 25000 bis 30000 Mk. verbleiben dürfte. Reinholz, der bereits seit 1872 seine Stellung inne hatte und dem nach den Statuten des Vereins eine ziemlich große Selbständigkeit eingeräumt war, hat namentlich infolge weit über seine Kräfte hinausgehender Spekulationen in Grundstücken die Effekten des Instituts, in denen das Vermögen angelegt war, unterschlagen, und zwar därtien die Manipulationen schon mehrere Jahre zurückreichen. Unter den unterschlagenen Effekten befinden sich auch die Papiere, in denen der Pensionfonds des Instituts, etwa in der Höhe von 70000 Mk., angelegt war.

Die „Dresdner Rundschau“ schon wieder verurteilt. Das Schöffengericht verurteilte den Redakteur Müller der „Dresdner Rundschau“ wegen Beleidigung des Ingenieurs Reichenbach zu 1000 Mark Geldstrafe oder 125 Tagen Gefängnis.

Die gerichtliche Untersuchung gegen den Geheimen Kommerzienrat Hahn in **Dresden** ist abgeschlossen, der Staatsanwalt hat Anklage erhoben.

Die zehn ältesten Armen **Dresdens**, die am Sonnabend aus einer Stiftung je 30 Mark erhielten, zählten an Jahren: eine Person 92 und eine 88, zwei je 91, vier je 90, zwei je 87.

Das in der Webergasse in **Weißer** in stiller Zurückgezogenheit lebende Henschel'sche Ehepaar feierte die diamantene Hochzeit. Das hochbetagte Paar (der „Präntigam“ ist 85, die „Brant“ 87 Jahre) wurde in der Kirche zu St. Anna vom Pastor Krell getraut. Ihm hat auf dem langen Lebenswege die Freudenstunde wenig gefehlt; dafür waren die heutigen Glückwünsche meist von einer Gabe materieller Natur begleitet.

Die goldene Hochzeit feierte in **Rossen** das Schuhmachermeister Carl Nagelsche Ehepaar in der Schützenstraße.

Die diamantene Hochzeit feierte in **Kommagisch** der Privatier Czupmann mit seiner Ehefrau.

Wie es kam, daß in die Kollektion des Herrn Gustav Frohs in **Freiberg** ein zweites Mal das „große Los“ fiel darüber wird dem „Birn. Anz.“ folgendes heitere Geschichtchen erzählt: Die Kollektion des Herrn Frohs ist eine alte. Ende der 80er Jahre wollte das Glück nun gar nicht mehr Einkehr halten, bis Herr Frohs dann im Jahre 1891 sich entschloß, sein Gebäude einmal neu aufzuziehen zu lassen. Kaum war dies geschehen, so

meldete auch schon der Telegraph die frohe Kunde, daß das große Los in die Kollektion gefallen sei. Jahre sind nun darüber hingegangen mit wechselndem Glück; in letzter Zeit aber wollte sich gar kein hohes Gewinn mehr in die Kollektion verirren. Gesprächsweise beschäftigten sich die Frohs'schen Eheleute mit dieser unlieblichen Wandlung, als Frau Frohs scherzend äußerte: „Ja, Alterchen, Du mußt das Haus wieder einmal aufzuziehen lassen!“ Papa Frohs grante sich hinter den Ohren, denn so etwas ist leichter gesagt, als getan. Aber der Gedanke verläßt ihn nicht mehr, und plötzlich kam der Maler mit Karren und Leitern angerückt, um die Verhängerarbeiten zu beginnen. Im neuen Glanze erstrahlte nun das Haus, und da zog auch das Glück wieder über die Schwelle ein; zum zweitenmal kam die frohe Kunde von dem großen Treffer! — Bei ausgesprochenen Bedrohungen wird auch das Aufzuziehen der Häuser nichts nützen!

Von dem nach Chemnitz gefallenen „zweiten großen Lose“ (30000) Mk. Prämie und 200000 Mk. Gewinn) ist ein Zehntel auch nach **Oederan** gekommen und hat fünf zumeist nicht ganz unbemittelte Personen beglückt.

Der König hat den wegen der folgenschweren Gasexplosion in der „Tonhalle“ zu **Löbau** zu 3 Monaten Gefängnis verurteilten ehemaligen Gasanwaltschloffer Emil Pfeiffer aus Ebersdorf begnadigt und die Gefängnisstrafe in 100 Mk. Geldstrafe umgewandelt.

In einem Grundstück am Bowersberge in **Großhain** zählte der 13jährige Alieberg im Scherze mit einem geladenen Tesching auf seinen Schulkameraden Fischer und brachte demselben eine tödliche Wunde in der Herzgegend bei. Er ist gestorben.

Wegen ihres lästigen Auftretens wurden in **Reichenbach i. V.** die Normonen-Missionare Allemann und Müller aus Itzehoe in Nordamerika von der Polizeibehörde aus dem Königreiche Sachsen ausgewiesen.

Der Streit zwischen den Ärzten und der Ortskrankenkasse **Leipzig** ist durch den Sieg der Ärzte beendet worden, da es der Kasse nicht möglich gewesen ist, die erforderliche Anzahl von 98 Distriktsärzten zu beschaffen, und sie sich genötigt gesehen hat, nochmals um eine Fristverlängerung von vier Wochen einzukommen. Die Kreishauptmannschaft glug darauf nicht ein und genehmigte die Vorschläge der ärztlichen Bezirksvereine, das heißt freie Arztwahl, Zulassung sämtlicher Leipziger Ärzte bis zur Höchstzahl von 375, Honorar 6 Mk. pro Mitglied respektive 3 Mk. pro Kopf nach Wiedereinführung der Familienbehandlung, Einzelhonorierung nur für geburthilfliche Leistungen und Kilometergebühren. Die Kassenärzte übernehmen das Schick der neu angestellten Distriktsärzte auf ihr Pauschalhonorar. Von besonderem Interesse ist die weitere Stellungnahme der Kreisauptmannschaft den Distriktsärzten gegenüber, § 2 des Vertrages, der übrigens nicht zwischen der Aufsichtsbehörde und den einzelnen Ärzten, sondern zwischen dieser und den ärztlichen Bezirksvereinen Leipzig-Stadt und Leipzig-Land abgeschlossen ist, besagt: Die Verträge mit den Distriktsärzten werden durch das Abkommen nicht berührt. Die Kasse hat jedoch mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln (Verhandlung, Kündigung) darauf hinzuwirken, daß diese Verträge nötigenfalls unter Fortgewährung der in ihnen zugesicherten Bezüge halbwegs in Kassenarztverträge umgewandelt werden. Die Kreisauptmannschaft erläßt diesen Paragraphen noch wie folgt: Ärzte, welche die Umwandlung ablehnen oder ihren übernommenen Verpflichtungen nicht genügen, sind, wenn mit ihnen im Verhandlungswege nicht zu einem befriedigenden Abkommen zu gelangen ist, nach Wahl der Kreisauptmannschaft durch Verzicht auf den Dienst oder auf sonstigen gesetzlichen Belege (§ 626 des Bürgerlichen Gesetzbuchs) aus der Kassenpraxis zu entfernen. In ihrer Publikation in den Regierungsblättern sagt die Kreisauptmannschaft, daß das ärztliche Anerbieten wohl mit der Leistungsfähigkeit der Kasse vereinbar wäre und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Verständigung eine genügende Grundlage für den dauernden Frieden sein möge.

Die bessere Hälfte! Aus Eifersucht wurde ein 30 Jahre alter Café-Inhaber vom Marktader-Steinweg in **Leipzig** von seiner Ehefrau mittels eines Küchenmessers in die linke Brust gestochen. Der Mann, der außer einer stark blutenden Stichwunde anscheinend auch innere Verletzungen davongetragen hatte, wurde durch einen herbeigerufenen Arzt mit Notverbänden versehen und dann nach dem Stadtkrankenhaus übergeführt.

Der Sonderzug des Zirkus Wulff in Gefahr! Ein Vorkommnis, das sehr schlimme Folgen hätte haben können, trug sich in der Nacht zum Freitag gegen 1/2 2 Uhr auf dem Uebergange der Magdeburger Bahn in der Delitzscher Straße in Leipzig zu. Kurz bevor der Sonderzug mit dem Zirkus Wulff die genannte Stelle passierte fuhr ein Automobil gegen die geschlossene Schranke, die letztere bis dicht an das Gleis vorliebend. Im letzten Augenblick konnte der Fahrer des Kraftfahrzeuges dasselbe noch zum Stehen bringen.

Ein beliebter Bürgermeister! In der letzten Sitzung der Stadtverordneten in **Dohna** stand die Wiederwahl des bisherigen Bürgermeisters Schneider auf der Tagesordnung. Bei der Wahl wurde für das bisherige

Stadtoberhaupt nicht eine einzige Stimme abgegeben. Die Stelle ist also neu zu besetzen. Nach sozialdemokratischer Quelle ist diese „Absägung“ auf folgenden Vorgang zurückzuführen. Ende vorigen Monats hatte Bürgermeister Schneider gegen einen dort seit circa 20 Jahren autbaltlichen Handelsmann, der östereichischer Staatsangehöriger ist, und dessen Familie Landesverweiserlos beantragt und erwirkt, weil der Mann mit einem kleinen Steuerbetrage im Rückstande war.

Eine „weiße Frau“, die 67jährige Privatierschekrau Gulda Gottsmann geb. Tittes von Zwickau, hatte sich vor dem Schöffengericht zu **Zwickau** wegen Betrugs zu verantworten. Die Angeklagte schwandte denen, die es glaubten, vor, sie könne mittels einer ihr innewohnenden magnetischen Kraft Krankheiten aller Art heilen, wenn sie nur die Wäsche der Kranken mit der Hand bestreiche, und ließ sich für ihre „magnetischen Kuren“ gut bezahlen. Aus dem Erzgebirge, aus dem Vogtlande, aus Leipzig usw. wurde ihr Wäsche zugesandt, damit sie mit ihrer geheimnisvollen Kraft rote Nasen, Gallesteinleiden, Augenklimmern, Rheumatismus usw. heile! Nach verübten sie brüchlich allerlei Quacksalbertareu — geholfen hat aber alles nichts. Die Angeklagte blieb auch vor Gericht dabei, daß ihr eine von Gott stammende magnetische Heilkraft innewohne. Sie wurde zu 12 Tagen Gefängnis verurteilt.

Letzte Nachrichten.

London, 9. Mai. Aus Tokio wird gemeldet: Die Japaner nahmen am Sonnabend Dalay ein. Fünftausend wurde von den Russen geräumt. In Mukden ist Mangel an Nahrungsmitteln. Unter den Fremden in Jinfau drach eine Panik aus, da man einen Ausbruch der Chinesen vor Ankunft der Japaner befürchtet.

London, 9. Mai. Nach Petersburger Meldungen konzentriert Rußland Truppen an der Grenze von Afghanistan.

London, 9. Mai. Laut amtlichen Nachrichten aus Tokio erlitten die Russen eine schwere Niederlage bei Nohmatang. Finghwangtsching sei im Sturm genommen. Die russischen Verluste betragen über 3000 Mann. General Koraki drängt mit dem Gros seiner 60000 Mann starken Armee die Russen auf Liaogang. Sein tägliches Vorwärtkommen beträgt 30 Kilometer.

Petersburg, 9. Mai. Der Generalfeld bezweifelt nun nicht mehr, daß die Russen Finghwangtsching geräumt haben. Wie verlautet, beabsichtigt General Kuropatkin, den gegen Liaogang marschierenden General Rodmara zu zwingen, eine Schlacht anzunehmen. Gleichzeitig soll eine Armee gegen die bei Mitsabo gelandeten Japaner vorgehen, um Port Arthur zu befreien. Die Streitkräfte Kuropatkins sind bei Liaogang und Mukden konzentriert.

London, 9. Mai. Aus Schanghai wird die Einnahme von Tallewan durch die Japaner, aus Tschifu sogar die Eroberung von Daluy gemeldet. Eine weitere Truppenlandung erfolgte bei Jinfau. 23000 Japaner seien schon auf der Liautung-Halbinsel. Weitere 25000 Mann landen dieser Tage. Ferner wird ein lebhaftes Seebombardement von Port Arthur gemeldet.

Petersburg, 9. Mai. Gerüchweise verlautet, daß ein Kampf zwischen Russen und Japanern in der Nähe von Port Arthur stattgefunden habe. Die Japaner sollen große Verluste haben.

London, 9. Mai. Aus dem Bericht des Admirals Togo über den letzten Brandenangriff von Port Arthur wird festgestellt, daß die Japaner folgende Verluste haben: Tot: 1 Offizier und 1 Mann, verwundet: 5 Offiziere und 15 Mann, vermißt: 14 Offiziere und 74 Mann. Alle bei dem Angriff beteiligten Offiziere haben Orden und Geldgeschenke erhalten.

Kirchennachrichten

für die Himmelfahrt.

Wilsdruff.

Vorm. 8 Uhr Beichte. 1/9 Uhr Festgottesdienst (Predigttext: Luk. 24, 50-53). Heiliges Abendmahl.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Grumbach.

Vorm. 8 Uhr Beichte. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst, heiliges Abendmahl.
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Rosenkranz für Trambiseln.

Keffelsdorf.

Vorm. 8 Uhr Beichte; Hülfsprediger Biese. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahl. Barter Lic. Hr. Peshmiller.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. Hülfsprediger Biese.

Nöhrsdorf.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1/2 Uhr Beichte u. heil. Abendmahl.

Sora.

Vorm. 1/2 8 Uhr Beichte und Kommunion n. (Anmeldungen tags zuvor erbeten.) (Nächste Kommunion e. S. Ende Juni.) 8 Uhr Festgottesdienst.
Nachm. 1/2 Uhr Heidenmissionsstunden mit Sammlung.

Herzogsvalde.

Wittwoch, den 11. Mai.
Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion in Selbstgottesd.

Tanneberg.

Vorm. 1/3 Uhr Beichte. 8 Uhr Predigtgottesdienst und Peter des heil. Abendmahls. 10 Uhr Unterredung mit der konf. männl. Jugend.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Konkurs-Auktion.

Im Auftrag des Konkursverwalters versteigere ich

Mittwoch, den 11. und Freitag, den 13. Mai

vorn. von 9 und nachm. von 2 Uhr an in **Weißer**, Dresdnerstraße 5 die zur Konkursmasse des Kaufmanns Hermann Schwilky in **Weißer** gehörigen Waren und Vorräte als **Rinder- u. Leiterwagen, Sportwagen, Rinderstühle, Trag-, Hand- u. Sebelkörbe, Futterstühle, Spreukörbe, Abtreter, Besen, Räder, Sturmhaken u. s. w.** öffentlich ums Weisgebiet. Besichtigung: Dienstag, den 10. Mai 2 bis 4 Uhr nachmittags Dresdnerstraße 5.

Martha Tschekische, Auktionatorin.

Holz-, Hand- und Reise-

Koffer

zu 2,50, 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.—, 15.— Mk.

Leiterwagen

Korbwagen

einzelne Räder

Große Auswahl!

Billige Preise!

B. Walther, Potschappel

Mitglied des Rabatt-Spar-Verbandes.

Sonntags offen 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr.

Jagdwaffen aller Art etc.
 Centr.-Jagdwaffen Kal. 16-24 von 200 an.
 Schottensbüchsen 8 u. 9,5 mm von 200 an.
 Flab.-Tascheng 6 u. 9 mm von 200 an.
 Flab.-Taschen-Pistole 6 mm von 200 an.
 Luftgewehre für Kranen u. Schießvereine von 200 an.
 Luftpistole von 200 an. Revolver (schönschüssig) u.
 200 an. Schlagringe von 200 an. Hirsch-
 fänger, Degen für Vereine und Forstbeamte von 200 an.
 7,50 an. Jagdmesser, Dolche u. Nicker von 200 an.
 1,50 an. Jagdgläser von 200 an. Sämtl. Jagd-
 Utensilien u. Hirschhornwaren billigst. Ill. Preislist.
 über alle oben benannte Artikel u. v. m. gratis u.
 franco. Neue Pneum.-Fahrräder von 200 an.
 Luftschlänche, Mäntel, sowie sämtl. Radartikel. Re-
 paraturen, Erneuerungen, Umänderungen von Waffen
 und Fahrrädern, auch Emailieren, Vernickeln, Leptieren
 billigst und gut unter 1jähriger Garantie.
Otto Rost,
 Büchsenmacherei, Wilsdruff.

Braut-Kleider,
 Seide und Halbside,
 schwarz, weiß, elfenbein und farbig.
 Beste Neuheiten
 zu bekannt billigen Preisen.
Seidenhaus
Nanitz,
 Dresden, Pragerstr. 14.

Blitz-
Fahrpläne,
 Sommer-Ausgabe 1904,
 trafen ein.
Martin Berger & Friedrich.

Flechten
 Schwefelsäure, trockene und nassende Flechte,
 Moos, Flechten, Gattungsstücke
offene Füße
 Beistellen aller Art, Beinschmerzen, Abzehrung, alle Krämpfe
 und alle Störungen sind sehr wirksam;
 wer bisher vergeblich hoffte
 geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten
 Heilmittel
Rino-Salbe
 bei allen Wunden, Erysipel, Dage, Hautl.,
 Hautgeschwüren, Hauterkrankungen.
 Bestenfalls: Rosenwachs, Naphthalin je 15, Valerian 10,
 Benzoesäure, Van. Terp., Kampfer, Salicyl, Paraffin
 je 5, Glycol 10, Chrysothol 5, L.
 In haben in den Apotheken.

Blusen-Reste
 von neuesten Stoffen
 werden sehr billig abgegeben.
Seidenhaus
Nanitz,
 Dresden, Pragerstr. 14.

Schlachtpferde
 von 55-160 Mk. kauft stets
 die älteste Rossschlächtere von Mensch
 in **Potschappel.** Bei Notfällen sofort
 zur Stelle. Telefon Nr. 735 Amt Pots-
 chappel. Einkäufe finden nur durch mich
 selbst statt.

Guts-Verkauf.
 Bin gesonnen, mein hübsches Gut, in
 der Dresden-Wilsdruff-Gegend, bald zu ver-
 kaufen. Es ist ca. 9 ha. groß, hat vorz.
 Boden, neue Gebäude, vorz. Vieh- und
 Inventar-Bestand, sowie sehr hübsche Lage.
 Grünf. Selbst. ref. Näh. u. M. G. 15 Exp. d. Bl.

Kindermädchen
 bei Fam.-Anschl. v. 1. Juni gesucht. Off.
 an Frau **Gutobef. Franz,** Briesnitz,
P. A. Dresden 29 erb.

Rechnungsformulare
 empfehlen
Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff.

Sindenschlößchen. Garten-Konzert
 Donnerstag, 12. Mai,
 zur Himmelfahrt von nachm. 4 Uhr an
 von der **Stadtkapelle**
 mit darauffolgendem **BALL.**
 Hierzu ladet freundlichst ein **C. Horn.**

Gasthof Grillenburg, Luftkurort,
 mitten im Nadelwald, 370 Meter über der Döfse,
 schönster Ausflugs- und Aufenthaltsort
 für Sommerfrischler, Touristen und Gesellschaften.
Schöne Sommerwohnungen.
 Vorzügliche Speisen und Getränke zu zivilen Preisen.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Hochachtungsvoll
Paul Glanzberg.

Kaufen Sie nicht
 ehe Sie sich genau über meinen bevorstehenden
Umzugs-Ausverkauf
 informiert haben.
 Derselbe beginnt am 15. Mai und bietet
 hervorragende Vorteile.
Emil Glathe, Dresdnerstr.
 Manufaktur- u. Modewaren
 Damen- und Herrenkonfektion.

Geröstete Kaffee's	Pfd. 75 Pf.	- 160 Pf.
Vanille-Chokoladen	" 75 "	- 140 "
Blod-Chokoladen	" 80 "	
Beste Koch-Chokolade		
Arreme-Chokoladen	" 55 "	- 80 "
Feinste		
Hausmacher-Nudeln	" 25 "	- 48 "
Italienisch. Makkaroni	" 25 "	- 60 "

empfehlen Firma:
Chokoladen-Onkel
 Wilsdruff, am Markt 101.
 Bitte genau auf Firma achten!

Bin wieder mit einem Transport sehr guter
Hollsteiner- u. Seeländer Wagen-Pferde,
 worunter sich mehrere egale Paare und schöne Einspänner be-
 finden, eingetroffen.
 Achtungsvoll
 fernsprech. 48. **Otto Merker, Nossen.**

Kleiderstoffe
 reinwollene Qualitäten
 Robe von 5 Mk. an,
Blusenstoffe
 moderne Karos
 Nr. von 95 Pf.,
Waschstoffe
 als Organdy, Mousseline, Zephir, Voile, Batiste,
 Nr. von 28 Pf.
 Ich führe die modernsten Sachen und verkaufe sehr preiswert.
 Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.
Oskar Schulz,
 Rosspatz 5. **Meissen** Rosspatz 5.

Gewerbe-Verein.
 Dienstag abend 8 Uhr
Zusammenkunft im „Forsthaus“
 behufs Beratung einer Sommerpartie.

Freiw. Feuerwehr.
 Nächsten Donnerstag früh, punkt 1/8 Uhr,
Übungsmarsch
 nach Gühndorf, Weidstropf, Klipp-
 hausen. Startplatz 5 Uhr. Tonhalle.
Das Kommando.

Schiessklub.
 Wegen des Ausflugs der Bürgerschützen-
 gesellschaft findet das Schießen aus-
 nahmsweise morgen Dienstag
 5 Uhr statt.

Gasthof Taubenheim.
 Donnerstag, den 12. Mai
 (Himmelfahrt)
Großes Extra-Konzert
 von der **Wilsdruffer Stadtkapelle.**
 (Direktion: Emil Römiß.)
 Fein gewähltes Programm.
 Anfang 1/8 Uhr. Entree 50 Pf.
 Vorverkauf 40 Pf.

Nach dem Konzert Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Franz Müller.

Bitte probieren Sie meine
 ganz vorzüglichen gerösteten
Kaffee's.

Haushalt-Misch. 11 á Pfd. 100 Pf.
 do. " 1 " " 120 "
Karlsbader- " " " 140 "
Costarica- " " " 160 "
Menado- " " " 180 "
 Meine Kaffee's sind nach neuestem System
 geröstete, sachmännlich ausgeführte edelste
 Sorten.
Wilsdruff. Bruno Gerlach.

Neuheiten in
Cravatten
 jede Woche neuer Eingang, empfiehlt
Theodor Andersen, Dresdnerstr.

Lowelien,
 Asten, Levkoje u. Sommerblumen
 in großer Auswahl, sowie
Selleriepflanzen u. f. w.
 empfiehlt **Aug. Zimmermann,**
 Handelsgärtner.

Verkaufe sofort unter günstigen Be-
 dingungen mein
Hausgrundstück.
 Bahnhofstr. 148. **W. Müge, Maler.**

F. M. B. FAHRRÄDER
 sind leicht, schnell,
 dauerhaft u. billig.
 F. M. B. FAHRRÄDER
 No. 1 Mk. 60.-
 Größe: Lager, Answahl
 u. Fahrrad- u. Auto-
 mobilzubehör etc. etc.
 Laufzeit ev. 10. 4. 50
 u. Schläuche u. etc. 2.- an. 10 Jahre gar. wirk-
 lich gute, brauchbare Ware bei billigsten Preisen.
 Man verl. Hauptgeschäftsstelle gratis und franco.
Feindr. M. Reunhardt, Strothenstr. 2.
 Dresden-A. 74.

Gohsestraße 134 W. sind neu vor-
 gerichtete
Wohnungen
 mit Gartengenuss sofort oder später billig
 zu vermieten. Näh. bei Frau **Secker, 1. Stg.**

Codes-Anzeige.
 Heute früh 4 Uhr verschied nach
 kurzem Leiden mein innigstgeliebter
 Gatte, unser treusorgender Vater
Karl Heinrich Aufsbach.
 Dies zeigen im tiefsten Schmerz
 nur hierdurch an
 Wilsdruff, am 9. Mai 1904,
 die tieftrauernde Witwe
Mario Mussbach n. Kindern.
 Die Beerdigung findet Donnerstag, vor-
 mittag 11 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 55.

Dienstag, 10. Mai 1904.

Liebesfrühling.

Novellette von L. v. Esche.

Nachdruck verboten.

Toni Hellen ging mit ihrem Verlobten, dem jungen Doktor Willi Stillfried im Garten hin und her. „Nein“, sagte sie, „Dein Freund Gerd Hansen läßt sich jetzt ja garnicht mehr bei uns sehen.“

„Ach der arme Kerl, den hat Deine Freundin, die schöne eiskalte Herzlose Hertha auf dem Gewissen“, meinte finster der junge Mann.

„Sage nur nichts auf Hertha“, fuhr Toni heftig auf. „Sie ist nicht herzlos, sondern unglücklich, weil sie, die früher so reich war, seit ihres Vater Tod so ganz verarmt ist und auf die Gnade ihres geizigen Onkels angewiesen.“

„Darum braucht sie dem armen Kerl noch nicht das Herz zu brechen. Wenn sie sich mit diesem Kerl, dem Baron Stein verlobt, dann —“

„Ach was, dann wird sie sehr unglücklich und darum müssen wir es verhindern“, sagte Toni energisch. „Ich schleppe sie, mag sie wollen oder nicht, mit aufs Land zum Besuch der Großmama. Du bringst Gerd Hansen mit, wetten, daß dann ihre Liebe aus dem Todeschlaf, in den sie verfallen ist, aufersteht?“

„Jawohl wetten! Ich schenke Dir den Opalschmuck, den Du Dir wünschst, wenn alles gut geht“, versprach er. „Und ich Dir ein wunderschönes Rad“, versicherte Toni, „aber nun laß uns ins Haus gehen.“

Wider alles Erwarten gelang es Toni leicht, die Freundin zum Witzeln zu bewegen, und die jungen Mädchen wurden in dem alten traulichen Herrenhause, wo sie so manche frohe Ferienzeit verbracht hatten, auf das freundlichste begrüßt. Sie fühlten sich denn auch schnell wieder heimisch, ihr Lachen scholl durch das ganze Haus und Hertha war so sanft, so freundlich und heiter, daß Toni die schönsten Hoffnungen für das Gelingen ihres Planes hegte.

Toni machte sich am Sonnabend morgen bereit, ihren Verlobten von der Bahnstation, die eine halbe Stunde entfernt war, abzuholen. Als sie aus der Tür trat, kam Hertha daher, auch in Hut und Mantel. „Ach“, sagte sie, „Du willst nach der Bahn, ich gehe mit.“

„Toni wurde rot. Es ist so schlechtes Wetter, Du solltest lieber hier bleiben“, flammelte sie verwirrt, aber Hertha lachte nur. „Du willst mich wohl nicht mithaben, was? Aber sei nur ohne Sorge, auf dem Rückwege werde ich mich selbstwärts in die Büsche schlagen und Euch allein lassen.“

Nun konnte Toni nichts mehr sagen, wenn sie sich nicht verraten wollte, aber sie zitterte innerlich und wünschte beinahe, ihr Willi drückte den Freund nicht mit.

Doch dieser Wunsch war eitel, als der Zug einfuhr, sah sie an einem der Fenster hinter dem Gesichte des Verlobten auch das seines Freundes auftauchen, übrigens vergaß sie jetzt in der Freude des Wiedersehens schnell alle Sorgen, warf sich dem Geliebten in die Arme und überließ die beiden anderen ihrer Lieberraschung.

Dann ging man zusammen den Feldweg entlang. Willi und Toni vorne, ganz in einander vertieft, und

Hertha und ihr Begleiter ließen rüchrichtsvoll einen möglichst großen Zwischenraum zwischen sich und den Liebenden.

Zu Hause angelangt, als sich die Herren zurückgezogen hatten, warf Toni doch einen etwas ängstlichen Blick auf die Freundin, aber die schien unbewegt. Sie ist doch ein Eisblock, dachte die kleine Braut ärgerlich.

Gerd Hansen zeigte seine Gefühle offener. Wie ein eben eingefangener Tiger stürmte er in dem kleinen Zimmer, das er mit seinem Freunde teilte, hin und her.

„Was bedeutet das, wie kommt sie hierher?“ murmelte er vor sich hin, „und Montag ist das große Fest, wo alle Welt erwartet, daß sie sich verloben wird.“

„Alle Welt irrt sich eben“, sagte Willi und fuhr in seinen neuen Gehrock. „Du hast Dich auch geirrt. Sie ist nicht herzlos, sondern hat nur zu viel Herz und unter der Eisdecke schlummert bei ihr ein Vulkan. Aber nun komm, auf in den Kampf, Torero!“ und Arm in Arm gingen sie hinunter zum Essen.

Es war kein rechttes Frühlingswetter am andern Tage. Der Sturm heulte um's Haus und alle Augenblicke prasselte ein Hagelschauer gegen die Fenster. Die Luft war unheimlich düster und schwer, drohend geballte Wolken zogen eilig am Himmel dahin.

Im Hause und in den Herzen herrschte trotzdem frohe Stimmung. Die jungen Leute waren morgens in die Kirche gefahren, dann hatte man sich in dem altmodisch eingerichteten Zimmer der Großmama zum Essen gesetzt. Wie traut und gemächlich war es!

Herthas schönes Gesicht nahm einen weichen und sanftern Ausdruck an und Gerd Hansen blickte auf sie und fühlte mehr wie je, daß sie für ihn die Eine, Einzige sei, seines Herzens Glanz und Stern, und wenn es ihm nicht gefänge, sie zu erwürgen, daß Dasein ihm öde sein würde, nicht wert, es zu leben.

Die Tafel war reich mit Blumen geschmückt, eine Flasche Champagner stand vor dem Hausherrn. Er goß jetzt die Gläser voll. Willi ergriff feins. „Auf das, was wir lieben!“ sagte er laut und bedeutungsvoll.

Nach dem Essen sah man in dem kleinen Wohnzimmer beisammen. Willi ergriff plötzlich die Hand der Großmama und führte sie flüsternd hinaus, und nach einem Augenblicke machte Toni es mit dem Großpapa ebenso.

Ein Blinder hätte etwas merken müssen. Hertha sah denn auch ganz feil da, aber Gerd Hansen dachte nur daran, daß sie allein seien, endlich allein! Wie ein Strom brachen die Worte über seine Lippen. Er vergaß alles, Stolz, Ueberlegung, Zurückhaltung, er kniete vor dem stolzen Mädchen.

„Und Hertha? Nur wenige Worte sagte sie, dann verließ sie mit hochgehobenem Haupte das Zimmer, auf der Treppe begegnete ihr Toni.“

„Und sie ist doch ein Eiszapfen!“ sagte Willi wütend, als er und Toni sich wieder zusammenfanden. „Der arme Gerd, wenn er sich nur nicht ein Leid antut.“

„Nein, sie ist doch ein Vulkan“, jammerte Toni. „Du hättest nur den Blick sehen sollen, den sie mir zuwarf. Ach, hätte ich meine Finger doch nicht in diese Angelegenheit gesteckt!“

Hertha hatte sich trotzig in ihrem Zimmer eingeschlossen.

„Ich lasse nicht mit mir spielen“, dachte sie und empfand eine zornige Genugtuung bei dem Gedanken, den Plan der andern durchkreuzt zu haben.

Doch war ihr bange und traurig zu Mute; wie langsam die Stunden dahinschlüpfen, könnte sie doch abreisen! Sie nahm ein Tuch und schlich sich vorsichtig zum Hause hinaus. Der Sturm hatte nachgelassen und es wurde ihr besser in der frischen Luft.

Als sie den nahen Wald erreicht hatte und unter den Tannen dahinschlüpfte, kam ihr plötzlich eiligen Laufes Willi entgegen, er hielt einen Augenblick an und rief ihr zu: „Ein Unglück ist geschehen, Gerd Hansen ist die Schlucht am Waldbach hinabgestürzt und liegt bewußtlos drunter, ich gebe, um Hilfe zu holen“, und im Weitergehen türschte er zwischen den Bäumen hervor: „Daran sind Sie Schuld.“

Er hätte es nicht zu sagen brauchen, Hertha wußte es auch so. Wie gejagt stürmte sie vorwärts, sie brach durch die Büsche, sprang über Gräben und kletterte dann wie eine Kluge den schmalen, steilen Pfad, der ihr aus der Finsternis wohlbekannt war, in die dunkle, naheinliche Schlucht hinab.

Wenige Augenblicke später kniete sie neben dem Manne, den sie vor ein paar Stunden in ihrem Hochmut, verblendet von Gier nach Reichtum und Ansehen, so tödlich verlegt hatte.

Sie schlang die Arme um ihn. „Gerd, Gerd“, rief sie mit bebender Stimme und drückte den Neugewonnenen an sich, „o wache auf, wache noch einmal wieder auf!“

Sie riß sich den langen schweren Mantel von den Schultern und hüllte ihn da hinein, tauchte ihr Taschentuch in den Waldbach, wusch ihm die blutige Stirn und rieb seine kalten Hände. Zu ihrer unansprechlichen Freude schlug er auch die Augen auf. Er starrte sie wie eine Erscheinung an und fuhr zusammen, als sie zu sprechen anfing.

„O Gerd, kannst Du mir vergeben?“ flüsterte sie. Er hob die Hand und legte sie auf ihren Mund. „Alles, alles Hertha“, sagte er. „Ich war ein Tor, Dich zu begreifen, so arm wie ich bin.“

„O Gerd, Gerd, vergiß mir doch“, flehte Hertha, Tränen erstickten ihre Stimme. „Ich war verblendet, ich wußte nicht, was ich tat. Mein Herz war tot, aber es ist zu neuem Leben erwacht, meine Liebe hatte ich eingefahrt, doch sie ist auferstanden. Niemand soll sie hemmen, nichts kann sie wieder unterdrücken und nichts hinfort uns trennen. Ich fürchte die Armut nicht mehr, an Deiner Seite kann sie mich nicht fesseln.“ Sie drückte ihn von neuem an sich.

Nach einer Weile hörte sie Schritte und Stimmen, man näherte sich auf dem Wege von unten her der Schlucht.

Der erste, der auslachte, war Willi, ein Wagen mit Decken und Kissen belegt, folgte ihm. Er kannte, als er Hertha erblickte, aber das kümmerte sie nicht, sie half den Verletzten aufheben und sah dann neben ihm im Wagen, sein Haupt auf ihrem Schoße.

Acht Tage später, an einem wonnedeckelten Frühlings-tage, an dem die Sonne leuchtete, alles in Gärten, Flur und Feld sproßte und grünte und ein kühlich linder Wind wehte, überreichte Willi seiner Toni den versprochenen Opalschmuck. Sie strahlte vor Freude. „Und das Rad

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

Nachdruck verboten.

„Abgeholt“, murmelte Hannich, als sich Below verabschiedete, um der Arbeitgebergesellschaft mitzutheilen, daß sie vergeblich gekommen wäre.

Während Below mit dem zurückbleibenden Buchhalter etwa zu nehmende Maßregeln besprach, um eine schleunige Wiederaufnahme der Arbeit ohne Zugeständnis zu ermöglichen, trat der Inspektor zu den harrenden Arbeitern.

„Gut nach Hause“, sagte er in ruhigem Tone, „der Herr Kommerzienrat ist nicht in der Lage, Euch heute anzuhören. Euer heftiges Vorgehen hat ihn verstimmt und zur Erhöhung Eurer hochgeprägten Forderungen unzugänglich gemacht. Vielleicht in einigen Tagen — heute ist eine Verständigung unmöglich.“

„Was, nicht einmal anhören will uns der Alte?“ rief Rothmeyer wütend. „Das ist doch gegen alles Jus und Recht. Die Forderungen sind vorbei, daß so ein Geldprob die Wünsche seiner Leute sich bloß durch einen Dritten vortragen läßt. Wir sind auch Menschen, wie er, und er soll es spüren, was es heißt, uns mit Verachtung behandeln!“

„Ihr laßt das ganz falsch auf“, suchte Below die Murranden zu beruhigen. „Niemand stellt sich zwischen den Herrn und Euch. Aber so gut Ihr das Recht zu haben glaubt, mit ihm zu sprechen, ebenso hat er das Recht, Euch anzuhören oder nicht. Was Ihr wollt — weiß er ohnehin, es ist eine offene Streitfrage seit Monaten. Daß ihm Zeit zu überlegen. Wenn es ihm paßt, wird Euch schon Antwort werden.“

„Nicht wahr? Und bis dahin können wir mit Weiß und Rot krumm liegen vor Hunger?“ Is nicht! Wir wollen unser Recht!“

„Euer Recht ist, die Arbeit niederzulegen — das habt Ihr bereits getan — des Herrn Recht, Euch Arbeit zu geben unter Bedingungen, welche ihm für seine Fabrik passend erscheinen.“

Seid Ihr es nicht, die dafür arbeiten wollen, so sind es Andere. Darum ist mein Rath, nehmt eure Arbeit schnell wieder auf, damit Ihr nicht in Noth und Elend kommt. Dadurch könnt Ihr die Annahme Eurer Bedingungen nur beschleunigen.“

„Nein, bei dem Hundelohn arbeiten wir nicht mehr“, schrien einige der Männer.

„Nun denn, so bleibt zu Hause, ich kann Euch auch nicht helfen.“

„Also andere Arbeiter wollen Sie aufnehmen, Herr Inspektor?“ fragte Rothmeyer in drohendem Tone. „Werkern Sie es! Die Rippen schlagen wir Ihnen ein und den Neuen die dummen Schadel.“

Below warf Holz den Kopf in den Nacken. Furchtlos schob er den Mann, der sich dicht an ihn herandrängte, zurück.

„Eure Drohungen sind mir gleichgültig“, sagte er ruhig und verächtlich. „Ein Mann fürchtet dergleichen nicht. Für die Leidenden werde ich stets ein offenes Ohr und ein offenes Herz haben, für die Unverschämten und Gewaltthätigen habe ich nur das eine Wort: hinaus.“

„Wir gehorchen nicht, wir bleiben hier“, schrien die aereizten Leute. „Wir müssen den Herrn selber sprechen, oder wir schlagen Alles kurz und klein!“

„Nun denn, so werde ich Euch durch die Polizei entfernen lassen.“

„Polizei“, lachte Wertmann höhlich, „das ist immer das Ende vom Lied. Auch die Blauen schüchtern uns nicht ein, wir werden keinen Schritt.“

In Below regte sich die Luft, die Frechen zu packen und auf die Straße zu werfen. Aber er bedachte zu guter Letzt, daß er kaum wohl Herr seiner früheren Körperkraft sei. Diesen kräftigen Menschen gegenüber würde er unbedingt den Kürzeren ziehen, sagte er sich und ging, ohne ihnen zu antworten zur Thüre hinaus. Die Arbeiter sahen sich verdutzt an, aber sie wagten nicht, ihn zurückzuhalten.

„Was hat er vor?“ fragte Neumann. „Weiß ich's?“ erwiderte Wertmann, „vielleicht schickt er

aufs Revier; darum müssen wir ihm zuvorkommen, es gilt ehe die Blauen da sind.“

„Ich gehe zum Alten, kein Mensch soll mich zurückhalten“, rief Rothmeyer und wollte die Thüre zum Komptoir öffnen. Doch diese war fest verschlossen und gab keinem noch so energischen Mitteln nach.

„Da soll doch ein Donnerwetter“, brüllte Wertmann und packte einen Stuhl, den er mit großer Hastigkeit gegen die Thüre schleuderte, daß derselbe in Stücke zerbrach.

Diese That weckte die Aufmerksamkeit der Anderen. Durch den Genuß von Brantwein theilweise in erregte Stimmung versetzt, folgten sie dem bösen Beispiel und in wenigen Minuten befand sich keine ganze Fensterscheibe, kein zerbrochenes Möbel mehr in dem Raume. Sofort bemülsten sie sich wieder, die Thüre zu den Zimmern des Kommerzienrathes unter bestigen Drohungen und lautem Toben zu öffnen, als sie plötzlich ein Schuß stutzig machte.

In der Ausgangsthüre stand Below, an seiner Seite Friedrich Neumann, beide waren mit Revolvern bewaffnet. Letzterer hatte einen Schuß gegen die Decke abgegeben, Edmund stand mit erhobener Waffe den rabiaten Arbeitern gegenüber.

„Hinaus“, rief er mit Donnerstimme. „Hinaus zum Thor, da ihr die Thüre nicht benutzen wolltet, oder ich schleife Euch nieder, Einen nach dem Andern!“

Die Männer wichen erschrocken in den äußersten Winkel, nur Rothmeyer duckte sich, um den Inspektor zu unterlaufen, und ihm die Waffe aus der Hand zu schlagen. Aber bevor er seine Absicht ausführen konnte, knatterten zwei scharfe Schüsse. Der eine vermundete den Arbeiter am Oberarm, daß er laut aufschrie und insiel, der andere fuhr in das Zimmergeles, so daß die darunter stehenden Leute mit Kalt überschüttet wurden.

„Gehen Sie uns vorbei, wir wollen ja fort“, baten die Arbeiter zitternd.

„Nichts da, zum Fenster müßt Ihr hinaus, nachdem Ihr hier wie die Pantalen gehaut habt“, antwortete Below, dem Revolver weiter bereit haltend.

bekommt Du auch", sagte sie, „Großmama hat mir das Geld versprochen.“
„Wo ist denn unser Brautpaar?“ fragte Willi und Toni verzog schmelzend den Mund.
„Ach die, die sitzen in der Veranda und haben für nichts Sinn, als für einander. Obgleich ihm nichts mehr fehlt, behauptet Pertha doch, er müsse noch geschönt werden, aber sie will ihn nur für sich allein haben.“
„Ach Kind“, willt gab seinem Bräutigam einen Aufschlag, sie doch ihren Liebesbräutigam genießen, Kälte und Sturm haben sie ja genug gehabt.“

Kurze Chronik.

Der Scheidungsfall der Nordica. Frau Nordica, die bekannte Sängerin, hat sich, wie man weiß, vor einigen Monaten von ihrem Gatten scheiden lassen. Der geschiedene Gatte will nun, wie aus New-York gemeldet wird, die Scheidung für nichtig erklären lassen. Er behauptet, daß seine berühmte Gattin ihm sein ganzes Vermögen genommen und ihn in bitterster Not zurückgelassen habe. Darauf erwidert Frau Nordica, daß ihr Mann nie einen Pfennig befehlen oder verdienen und daß er ihre ganzen Ersparnisse, gegen 1 1/2 Millionen, durchgebracht habe; außerdem habe er sie „durch gedungene Mädchen töten lassen wollen“. Die zweite vermehrte Auflage dieser Scheidungsgeschichte erringt in Amerika Aufsehen.

Schrecklicher Unglücksfall. Der auf dem Graf Boos-Baldesheim'schen Gute in Schönbach-Stadt in Böhmen bedienstete Knecht Niels kehrte mit der Schemaschine von der Feldarbeit heim. Bei der Weiser wurden die Pferde scheu. Niels wurde zu Boden gerissen und kam so vor die Maschine zu liegen, daß die dahinfliegenden Pferde sie über den unglücklichen Knecht hinwegzogen, wodurch ihm der Kopf vom Nacken gerissen wurde. Die schreckliche Szene spielte sich vor den Augen der Frau des Knechters ab.

Familiendrama. In Friedrichsdorf (Tannus) ertränkten sich die 50jährige Ehefrau und die 16jährige Tochter des Outmachers Krug nach einer heftigen Familienzene.

Eine gleislose elektrische Kleinbahn ist zwischen den Gemeinden Nosheim und Langenseld am Niederrhein mit Probefahrten eröffnet worden. Die Bahn, die zugleich dem Veronen- und dem Güterverkehr dient, ist die erste ihrer Art in Preußen, da eine gleichartige Strecke bei Bredenbrück in Westfalen nur Güterverkehr aufweist.

Muttermord. In Kalki in Belgien hatten Brunnenarbeiter in einer Kisterne die verkümmelte Leiche einer Frau entdeckt. Die Untersuchung ergab, daß es sich um die Mutter eines jungen Mädchens handelte, die im Verein mit ihrem Geliebten die Frau umgebracht hatte, weil diese ihre Einwilligung zur Heirat verweigerte. Das Mädchen gestand vor dem Untersuchungsrichter die Tat ein.

Vermischtes.

* **Ein Berliner Lebemann,** der Kaufmann Alfons Röhl, ist unter Hinterlassung horrender Schulden, ohne Abschied zu nehmen, abgereist. Hierüber werden die folgenden Einzelheiten gemeldet: Die Schuldlast des in der Berliner Ledewitz sehr bekannten Röhl beträgt nach den bisherigen Ermittlungen mehr als 2 Millionen Mark, die er zum großen Teil für seine Freundin, die Schauspielerin Rita Leon, aufgewendet hat. In Verbindung des Vaters hatte der junge Röhl bereits 1 1/2 Millionen zur Deckung seiner Verbindlichkeiten erhalten. In maßloser Weise verwendete er große Summen; er hielt anscheinend seinen Vater für einen vielfachen Millionär und hoffte nach dessen Tode alles regulieren zu können. Inzwischen schlugen seine Berechnungen fehl; der Verschwender wurde auf das Pflaster gelegt, das etwa 650000 Mark betrug. Die Geschwister ließen ihm jedoch das gesetzliche Erbteil zukommen und zahlten ihm unter Anrechnung des früher vom Vater erhaltenen Geldes noch eine Barsumme von etwa 150000 Mark aus. Doch auch diese verschwand bald unter den freigebigen Händen des Kavaliere. Nun begann er, sich an Wucherer zu wenden. Er stellte Wechsel auf das renommiertere Geschäft seines Vaters, dessen Mitinhaber er

war, aus, und verschaffte sich so Geld, um den kostspieligen Lebensunterhalt für sich und seine Freundin weiter bestreiten zu können. Diese schickte er Mitte des vorigen Jahres an die Riviera, wo sie sich von den Strapazen der Winter-saison erholen sollte, während Röhl selbst in Berlin durch immer neue Engagements die alten zu decken versuchte. In welcher Weise der Lebemann hierbei bewußt wurde, geht unter anderem aus folgender Tatsache hervor: Am 2. Mai d. J. war ein auf die Firma Röhl gezogener Wechsel in Höhe von 30000 Mark fällig. Bei der Ausstellung des Wechsels war gleichzeitig eine Verabredung getroffen worden, daß, falls am Verfallstage die Summe nicht gedeckt würde, die Wechselverpflichtung sich ohne weiteres auf 37000 Mark erhöhen sollte. Ein zweiter Wechsel war am 21. Juni fällig, er lautete auf nicht weniger als 170000 Mark. Die Höhe der Summe erschien so verdächtig, daß sofort Ermittlungen wegen eventuellen Wuchers angestellt wurden. Auch die übrigen Rechtsgeschäfte, die Röhl abgeschlossen hat, insbesondere mehrfache Grundstücksver-tauschungen, tragen den Charakter der Unrechtheit, so daß ein großer Teil der angebliebenen Schulden von der Firma Röhl — soweit sie diese betrifft — bestritten werden dürften. Als dem jungen Röhl der Boden unter den Füßen zu heil wurde, verschwand er plötzlich zu Anfang dieses Monats aus Berlin. Er soll sich über Paris nach Amerika begeben haben. Seine Freundin, die noch bis vor kurzem im Süden weilt, hatte augenscheinlich keine Ahnung von dem drohenden Zusammenbruch; sie lebte sorglos und in Freuden, glänzte in den wunderbarsten Toiletten und amüsierte sich mit einer Berliner Freundin — bis auch sie plötzlich verschwand. Es ist anzunehmen, daß Röhl sie von dem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt hat und nun mit ihr „über'n großen Teich“ gezogen ist.

* **Eine eindrucksvolle Aktion** hat, wenn man einem Wiener Blatte glauben darf, der Kaiser von Oesterreich einem hohen Magistratsbeamten Wiens erteilen lassen, dem die Angelegenheiten der Straßenpflege obliegen. Einem Tages erhielt dieser Herr die Einladung, sich mittels eines seiner herrlichen Hofwagens in das kaiserliche Schloß nach Lainz zu begeben. Er wußte sich sofort in das festliche Gewand, steigt dann in den offenen Hofwagen, um auf dessen lautlosen Gummirädern dem kaiserl. Schloße entgegen-zurufen. Von den schönsten Träumen befreit, merkt der Glückliche gar nicht, wie in der Nähe des Lainzer Schlosses der Trab der prachtvollen Pferde immer schlanker wird, die Straße, die seiner Obhut in oberster Instanz anvertraut ist, von Pfägen und Löchern immer mehr erfüllt ist. Jetzt, im Angesicht des Lainzer Schlosses, greifen die kaiserl. Pferde weit aus. Wie in toller Jagd setzen die Gummiräder des Wagens über die Pfägen, deren Inhalt hoch aufspritzt und sich auf Pferde, Wagen, den hohen Magistrats-beamten und seinen Frack ergießt. Endlich halten die dampfenden Pferde vor dem Schloße. Und ehe noch der Herr vom Magistrat den geringsten Versuch machen kann, die Argumente von der Lainzer Straße zu entfernen, sieht schon lächelnd der derzeitige erzherszogliche Hausherr von Lainz und Schwiegerohn des Kaisers vor ihm. Zerklüftet sammelt der Unglückliche seine Entschuldigung für sein todesbürgertes Kneipen und die Frage nach den Allerhöchsten Befehlen. Und freundlich sagt der Erzherzog zum Meister der Wiener Straßen: „Nichts von Bedienung. Aber genau so sieht immer Se. Majestät aus, wenn er nach Lainz kommt.“ Damit war die Audienz zu Ende. Wenn die Geschichte nicht wahr ist, ist sie doch hübsch erfunden.

* **Der Walfisch im Arriege.** Für die Walfische oder, um diese eingebürgerte, aber unrichtige Bezeichnung zu vermeiden, für die Wale scheint jetzt in Ostasien eine schlechte Zeit gekommen zu sein. Ohnehin sieben die mächtigen Meerestiere die von Menschen dicht bewohnten Küsten und sie haben schon ohne Zutritt besonderer Umstände hin-reichende Veranlassung zu dieser Vorsicht, da sie vogelfrei sind und mit raffinierten Maschinen um ihres Fetts und Fischweins willen gejagt werden. Jetzt verzeichnet der Pariser Kosmos einige Vorkommnisse der jüngsten Zeit aus Ostasien, die freilich von ganz merkwürdiger Art sind und vielleicht unter den Kindern des Balacischts noch

auf lange hinaus als trübfinnige Sagen fortbestehen werden. Es ist eigentlich gar nicht wunderbar, daß neben den vielen Schiffen, die den Torpedos und Seeminen zum Opfer fallen, aus Versehen auch ein Walfisch einmal auf eine dieser tödlichen Maschinen stößt und dabei in die Luft geblasen wird. So geschah es in der Postet-Bay, wo die am Ufer wohnende Bevölkerung eines Tages durch das fürchterliche Getöse einer Explosion in Aufregung versetzt wurde, deren Ursache zunächst nicht zu erkennen war. Erst als ein ungeheurer Wal, den Rauch zum Himmel geführt, gegen die Küste trieb, kam man zu dem Schluß, daß die gewaltige Lufterschütterung von einem ungleichen Kumpf hergerührt hätte, auf den sich der Wal mit einem Torpedo eingelassen. Noch schlimmer erging es einem Wal im Gelben Meer, der von einem mit einer Geschwindigkeit von 18 Knoten in der Stunde daherschließenden japanischen Kreuzer glatt in zwei Stücke zerschnitten wurde.

Kirchennachrichten a. Wilsdruff.

(April)
Getauft: Anna Elisabeth, Tochter des Gustav Adolf Zeller, Baumannswebers hier; Fritz, Sohn des Friedrich Paul Zohle, Eisenbahnhauptmanns hier; Hermann Alfred, Sohn des Eduard Hermann Wochowitz, Schneidermeisters hier; Erich Otto, Sohn des Max Otto Dreier-manns, Kantorien hier; Paul Rudolf, Sohn des Hermann Heinrich Schmidt, Tischlers hier; Wanni Amanda, Tochter des Robert Max Richter, Tischlers hier; Theodor Erhard, Sohn des Friedrich Theodor Hüllig, Wollschneiders in Sebnitz; Erich Rudolf, Sohn des Clemens Rudolf Rosz, Wollschneiders in Sebnitz; Maria Janda, Tochter des Ernst Louis Wöner, Wauers in Sebnitz.
Getraut: Hermann Gustav Albert Schneider, Zimmermann in Dresden, mit Clara Anna veru. Ganyle, geb. Richter hier; Oswald Hermann Misch, Kantor hier, mit Emma Therese veru. Ungert, vord. geb. Sinde, geb. Köpfer hier; Paul Walter, Bureau-Assistent a. d. B. in Dresden, mit Margarete Melanie Bogel hier; Karl Theodor Kropf, Tischler hier, mit Marie Emma Schneider hier; Ernst Hermann Hegener, Trompeter und Unteroffizier beim Train in Dresden, mit Auguste Anna Barthold hier.
Beerdigt: Christiane Friedrike Wilhelmine geb. Miße, hinterl. Witwe des Friedrich Wilhelm Wöner, gewes. Müllers und Tauschwebers hier, 76 J. 11 M. 20 T. alt; Anna Marie Dienemann, Dienstmagd in Wilsdruff, 15 J. alt, († im hies. Bezirkskrankenhaus).

Wochenspiellplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.
Dienstag, 10. Mai. German. José: Herr Carlsen a. G. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 11. Mai. Die Hohlwe. Rudolf: Herr Schneider, R. u. K. Kammerjäger aus Wien a. G. Anf. 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 12. Mai. Hingl. Herr Carlsen a. G. Anf. 7 Uhr.
Freitag, 13. Mai. Das war ich. Zum ersten Mal: Großmütterchen erzählt. Anf. 7 1/2 Uhr.
Sonnabend, 14. Mai. Lehengrün. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 15. Mai. Hofmanns Erzählungen. Anf. 7 1/2 Uhr.
Montag, 16. Mai. III. vollständiges Einopfer-Koncert. Anf. 8 Uhr.
Königliches Schauspielhaus.
Dienstag, 10. Mai. Roman vor alten. George Dandin. Anf. 7 1/2 Uhr.
Mittwoch, 11. Mai. Hölle Bernd. Anf. 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 12. Mai. Der Widerspenstigen Zähmung. Anf. 7 1/2 Uhr.
Freitag, 13. Mai. Der Hüttenbesitzer. Anf. 7 1/2 Uhr.
Sonnabend, 14. Mai. Nachmittags 5 1/2 Uhr: I. Schältervorstellung. Wilhelm Tell. Abends 7 1/2 Uhr: Epidemisch.
Sonntag, 15. Mai. Nachmittags 5 1/2 Uhr: II. Schältervorstellung. Demetrius. Der zerbrochene Krug. Abends 7 1/2 Uhr: Nebel unsere Kraft. I. Teil.
Montag, 16. Mai. Nebel unsere Kraft. 2. Teil. Anf. 7 1/2 Uhr.

Schlaflosigkeit.

Nichts zerrüttet die Gesundheit mehr als schlaflose Nächte.
Schlaflosigkeit oder mangelhafter Schlaf sind Erscheinungen vieler Krankheiten, wodurch das Nervensystem gereizt wird.
Kein Mittel ist von so großem Erfolg, wie Dr. Rays Nerval. Es beruhigt die Nerven und bringt erfrischenden Schlaf, was eine große Wohltat für alle Kranke ist.
(Dr. Rays Nerval enthält: Pantonwurzel 10,0, Baldrianwurzel 50,0, Senneblättern 10,0, Fliederblüten 10,0, Fenchel 20,0, Anis 20,0, Bomerangen 20,0, Kallifern, Patertraakt 50,0, Baldriantraakt 20,0, Glyzerin 30,0, Zucker 30,0, Bromkalium, Bromnatrium, Bromammonium je 10,0.)
Zu haben in den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engelapotheken in Leipzig.

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

(Nachdruck verboten.)
„Wir gehen schon, wir gehen“, riefen die Bedrohten und sprangen zum Fenster hinaus, bis auf Freund, der eine Tischplatte aushob, um durch sie den Ausgang durch die Thüre zu erzwingen.
Neumann sah sein Beginnen und schoß auf ihn. Mit einem Wehereuf fiel auch dieser auf das Gesicht und rührte sich nicht.
Als Below das Terrain gesäubert erblickte, steckte er den Revolver in die Tasche und veranlaßte Neumann ein Gleiches zu thun.
„Die Arbeit wäre gethan“, sagte er gleichmütig, „nun wollen wir nach den verwundeten sehen.“
Freund erhob sich höhnend, als der junge Kaufmann ihm einen Fußtritt beibrachte. Er hielt sich jammernd das rechte Ohr. Die Kugel hatte ihm das Ohrklappchen glatt fortgerissen. Sonst hatte er keinen Schaden genommen. Below faßte ihn beim Kragen und schob ihn zur Thüre hinaus.
Schimmer hand es mit Rothmeyer. Eine Fleischwunde im Oberarm, welchen das Geschloß glücklicherweise ohne den Knochen zu zerplittern, glatt durchgeschlagen hatte, schien ihm heftige Schmerzen zu bereiten. Er hielt sich nur schwanzend auf den Füßen.
„Geben Sie zu Ihrer Frau und lassen Sie sich verbinden“, sagte Below ungerührt. „Auf ein andermal zerbricht in fremdem Hause nicht Spiegel, Fenster und Stühle. Wenn Ihre wieder zur Arbeit zurückkehrt, wird Euch Alles in Rechnung gestellt. Neumann, bringen Sie den Mann an die Luft.“
Der Jüngling gehorchte, nachdem er dem Verwundeten sein Taschentuch zur Blutstillung um den verletzten Arm gebunden hatte.
Sobald sie Below's Nähe verlassen hatten, brach Rothmeyer in eine Fluth von Schimpfen aus.

„Sie, da stehen die drei Schupsteue vor der Thüre, die gewiß der Buchhalter herbeigeholt hat“, warnte ihn Artz.
„Wenn Sie solchen Scandal machen, werden diese auf uns aufmerksam werden und Sie verhaften. Mit der Wunde in Untersuchungshaft wegen Landfriedensbruch, das ist gar sehr bitter.“
Rothmeyer schweigte augenblicklich.
„Ach, Herr Neumann“, bat er, „retten Sie mich! Ich habe Frau und Kind, was soll aus denen werden, wenn man mich einsperret?“
„Das hätten Sie früher bedenken sollen; inbessan, da Sie bestrakt genug sind, kommen Sie durch das Herzimmer und halten sich ruhig. Ich lasse Sie durch die Thüre, die aus dem Laboratorium führt, da sieht Sie Retner.“
Rothmeyer drückte ihm dankbar die Hand.
„Sie sind gut, junger Herr; ich habe Ihnen Unrecht gethan — ach, ich wollte, ich hätte mich um die ganze dumme Streitzgeschichte nicht bekümmert.“
„Vor einer halben Stunde haben Sie anders gesprochen und noch eine bedeutende Lippe riskirt“, meinte Artz. „Na, es kommt auf Herrn von Below an, ob er Sie schonen will oder nicht. Ich weiß von nichts, mein Name ist Neumann. So, und nun grähen Sie Ihre Frau von mir und Sie soll Ihnen Kränke auf die Wunde legen.“
Damit schob er den Arbeiter ins Freie und dieser schlich sich längs den Häusern schein nach seiner Wohnung auf dem Gesundbrunnen.
Als Neumann in das Herrschaftszimmer zurückkehrte, war ein Polizeiwachtmeister gerade dabei, ein Protokoll über die Arbeiterrevolte aufzunehmen. Below berichtete dem Beamten Alles ganz genau, nur auf die Namen der Uebelthäter konnte er sich nicht besinnen. Er wäre noch gar zu kurze Zeit in der Fabrik, entschuldigte er sich.
„Gäthe ich die Kerle zu Gesicht bekommen“, sagte Baunitz während, „nicht einer sollte mir entweichen!“
„Das ist eben der Hauptsack“, entgegnete der neue Ins-

pector lächelnd. „Seien Sie froh, viel Wissen macht Kopf-schmerz.“

14.

Fräulein Commerzienrath.
Um weitere Excesse zu verhüten, blieb ein ständiger Schutzmannposten von zwei Beamten auf dem Weldauschen Grundstücke zurück, welches todt und verödet inmitten der qualmenden Schornsteine der Nachbarschaft dalag. Below sah die Nothwendigkeit der polizeilichen Ueberwachung nicht ein, er hielt sie sogar für lästig, da durch sie die Anmeldung der neu aufzunehmenden Arbeiter erschwert wurde, und begab sich zum Commerzienrath, um diesem Vorstellungen zu machen. Welda mußte immer noch in der äbelsten Laune sein, denn er ließ seine Beamten nicht vor, wohl aber empfing ihn Fräulein Luise, welche es für ihre Pflicht hielt, dem Retter des Hauses ihren Dank auszusprechen.
„Ich habe die Einzelheiten des Tumultes aus dem Munde des Herrn Neumann erfahren, der nicht äbel Luft hatte, sich selbst als den Helden des Tages hinzustellen“, sagte dieselbe lächelnd. Der junge Mann nahm den Mund etwas voll. Tausend Mal wolle er gerne sein Leben für meine Sicherheit wagen, schwor der närrische Kauz. Lassen wir ihm seine Schwärmererei. Ich weiß ganz genau, daß Sie es waren, der ihn zum männlichen Widerstande auffordert. Doch erklären Sie mir vor allen Dingen, weshalb Sie sich dem Angriffe vieler Leute aussetzten und nicht ohne Weiteres die Hülfen der Polizei in Anspruch nahmen?“
„Weil ich selbst berechtigt bin, die Polizeibefugnisse auf diesem Grund und Boden auszuüben. Als ich die gewaltthätigen Menschen bedrohte, hatte ich die Absicht, ihrem Vandalismus ein Ende, sie selbst aber nicht unglücklich zu machen. Die Behörde hätte sie nicht nur verjagt, sondern auch bestrast, ich verzichtete auf das Bestere, weil ich an die armen Familien dachte, welche ihrer Ernährer beraubt würden.“